



Abend.

Zeitung.

282.

Dienstag, am 25. November 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ed. Hell).

Das Unerreichte.

Entwirrt euch endlich, ihr verworrenen Träume —
Darf ich noch hoffen? Ist's kein leerer Wahn?
In immer neue, kaum geahnte Räume
Irr' ich auf ungewisser Nebelbahn!
Folg' ich euch weiter noch? — Ich schweb' — ich
säume,

Und Zweifel fassen meine Seele an —
O glücklich, wer, vom Augenblick umgürtelt,
Leicht seinen Kahn auf stillen Wellen schaukelt!

Aus weiter Ferne dämmert es herüber,
Ein leises Morgenroth, halb sichtbar nur,
Am östlichen Gestade zieht's hinüber —
Es sucht mein Blick des Blumenufers Spur —
Da senkt ein Schleier neidisch sich darüber —
Das Licht erlischt — es dunkelt die Natur —
Mit bitter'n Thränen füllen sich die Augen,
Sie seh'n in's Nichts sich die Erscheinung tauchen!

Und leise hör' ich eine Stimme rufen:
O Thor! was suchst Du in der Ferne dort?
Nicht überspringen wirst du jene Stufen,
In Zeit und Raum rückt der Erschaffne fort!
Erfasse, was die Augenblicke schufen,
Eh der Genuß in welker Brust verdorrt;
Weh, wen der Lenz, der spielend um Dich lächelt,
Vergebens in der Jugend angelächelt! — —

Die Warnung hör' ich, doch im bangen Busen
Fühl' ich nicht eben jene milde Gluth! —
In süßer Schwärmerei, am Mund der Musen,
Geküßt und küssend, dämmst' ich sonst die Gluth;
Jetzt raubt die Angst, auf schwanker Bahn zu fuchen,
Mir mit dem Frieden auch zugleich den Muth!

Was mich erquickt einst, Hoffnung und Verlangen,
Verwünsch ich jetzt als namenloses Bangen!

Jüngst stieg der Lenz mit sonnenhellen Blicken,
Ein blüh'nder Knabe, in das junge Thal,
Wie jählich wollt' ich an das Herz ihn drücken,
Vergessen wollt' ich alle meine Qual!
O gib, wenn du erscheinst, mich zu beglücken,
Mir zwischen Lust und Schmerz die freie Wahl!
So rief ich ihm, dem Kommenden, entgegen,
Und harrte zagend still auf seinen Segen!

Ich sprang empor mit zitterndem Erwarten,
Voll ungemessner Liebe schlug mein Herz,
Da blüht' es rings in manchem schönen Garten
Voll Blumen, die, wie ich, in süßem Scherz
Geküßt zu werden, bang entgegen harrten;
Ich nahte mich in übermüth'gem Schmerz,
Ich kam — ich floh — bis ich mir Ein' erlesen,
Von ihrem süßen Dufte zu genesen!

Wir täuschten uns zwei köstliche Minuten —
Ach! selbst die Täuschung dünkte mir Gewinn!
Doch will die alte Narbe wieder bluten,
Der süße Rausch fließt in die Lüfte hin,
Des Busens Wogen, neu erwachend, stuthen,
Und überströmen den verwirrten Sinn,
Und wie der Schmerz und Wahnsinn mich bethören,
Mus' ich als treulos mir noch fluchen hören!

Es weint der Lenz, doch meine Blicke bleiben,
In kalte Dede starrend, thränenleer!
Wer wird die Gluth, die in mir brennt, betäuben?
Wer macht das Auge mir von Thränen schwer?
Zu Nebelseen werd' ich wieder treiben
Auf einem klippenvollen, fremden Meer —

Was nahe liegt, wird ungenügt entschwinden,
Und was ich suche, werd' ich nimmer finden!

So schreit' ich unaufhaltsam hin und wieder,
Von nahender Verzweiflung aufgefaßt;
Die nackte Brust bier' ich dem Stürmgesieder
Hoch auf der Felsenstirn, die einsam ragt —
Auf unwirthbarer Bahn steig' ich hernieder
In finstre Klüfte, wo es niemals tagt,
Doch wie mich Sturm und Grausen auch bekämpfen,
Sie wollen nicht des Herzens Flammen dämpfen!

Und wenn ich endlich Ruhe nun gefunden —
Ach! welche Ruh'! — durch langen Kampf erschlaßt;
Von schmerzlicher Entsagung überwunden,
Gebändigt liegt die glüh'nde Leidenschaft —
Dann ist auch meine Jugend hingeschwunden,
Die Blüthenzeit der schönsten Geisteskraft!
Wem sie nicht ihre Schulden abgetragen,
Der sey bereit, dem Glücke zu entsagen! —

Julius Hammer.

Die Pulververschöpfung.

(Fortsetzung.)

Wirklich hatten die Verbündeten in Selbstaufopferung Tag und Nacht gearbeitet, aus einem Keller der Fawkes'schen Besetzung durch die äußerst feste Scheidemauer hinüber in die unterirdischen Gewölbe des Parlamentgebäudes zu brechen, um daselbst den gräßlichen Pulverschatz aufzuhäufen, der, im Augenblick der Parlamenteröffnung entzündet, mit einem Schlage den König, die Königin, den Kronprinzen, alle Lords, Prälaten und Gemeinen treffen und den ganzen stolzen Westminster, in welchem die drakonischen Gesetze gegen die Mutterkirche durchgegangen waren, in einen Schutthaufen verwandeln sollte. Die Verschworenen, scheinbar von London abwesend, doch in dem Keller von dem mitgenommenen Proviante lebend, fanden eine Bürgschaft ihrer Sicherheit in den Waffen, welche, in dem Gewölbe mit aufgehäuft, ihnen wenigstens, selbst im Fall der Entdeckung, freier Männer Tod nach blutigem Kampfe zusicherten. Während diese Pistolen, Schwerter und Flinten in einem Winkel des dunklen, von schwerer Luft erfüllten Gewölbes ruheten, setzte ein Theil der Männer das Durchbrechen der Mauer fort, indes der andere zur Nachtzeit den Schutt nach dem Garten räumte und daselbst in dem Boden einstampfte. Guy Fawkes unterhielt sie bei der schweren ungewohnten Arbeit, die ihre Nerven erschütterte, ihr Blut erhitzte, mit Kriegberichten, in die er manchmal bittere oder launige Philosopheme flocht. Wo wäre —

meinte er — die ganze Reformation, hätten dabei nicht die edlen Fürsten und Ritter so hübsch Kirchenräuberei treiben können? Und daß die Regenten von zwanzig wider den Geist ihrer Stiftung eingezogenen Klöstern ein paar zu Schulen bestimmten, rechne man ihnen zum Ruhme an! Die Menschen, mit ihrem Lobe zu freigebig oder zu karg, wüßten doch nie, die rechte Mitte zu halten! Dem Manne zu Wittenberg sey zwar Streitmuth nicht abzusprechen; er, Fawkes, habe selbst einmal auf seinen Reisen in Sachsen Gelegenheit gehabt, die Professorthüre und ihren Kley zu betrachten. Aber bei dieser Sache sey doch auch, wie bei allen menschlichen Dingen ein Häkchen gewesen. In dem freien protestantischen England dürfe man sich darüber nicht ganz aussprechen, sondern nur historisch berichten, daß der theologische Krieg nicht eher und nicht später anfing, als bis der Ablass den Augustinern genommen und auf die Dominikaner übertragen worden war. Dagegen erklärte Guy Fawkes, auf die Gefühle der Verbündeten eingehend, frank: der Bau der Mutterkirche sey der klügste, den je die Erde gesehen. Wie fein von der Grundlage bis zur Kuppel sey jeder Stein in den andern gefügt, überall Einheit und System! Und wie wohlthätig habe die geistige Stärke für die allseitige Schwäche der Menschheit gesorgt!

Die Verbündeten lauschten, während ihrer Arbeit, diesen Reden. Das Haupt durch die nächtlichen Anstrengungen und das einengende Gewölbe verdüstert, der schönen Klarheit eines wahrhaft frommen Gefühls entrückt, fühlten sie sich mehr und mehr zu Guy Fawkes gezogen. Nur einmal hatten sie seinem Willen zuwider gehandelt, als sie, gedrängt von der Noth und um sich nicht zu verrathen, den Leichnam des frommen Eudamon Joannes im nahen Garten, freilich in ungeweihter Erde, begraben. Seit dieser Zeit war es, als wolle das Werk ihrer Rache, die Fäuerung der Pulvermine, nicht fortschreiten. Das Gestein der Mauer ward felsenhart gefunden; ein eindringendes Naß erweichte unter den Arbeitern den Boden und verwandelte ihn in Sumpf. Dabei mußte, trotz der Unerläßlichkeit des Klopfens und Hämmerns, jeder Laut berechnet werden, weil dicht über der Mine in einem Unterraum des Parlamentgebäudes Kohlen lagen, mit welchen von Zeit zu Zeit die Aufwärter in dem Westminster sich versorgten.

Ich werde auf etwas Anderes denken müssen, meinen Freunden zu dienen! sprach Guy Fawkes. Und sieh da! Am Tage vor dem Weihnachtsfeste, während

man schon im Westminster die Vorbereitungen zu feierlicher Eröffnung des Parlamentes traf, fand sich ganz unerwartet die Gelegenheit, den Schlag noch näher an den Sitz des Feindes zu bringen, so ganz geeignet, jedem Wunsche der Verbündeten zu genügen, daß sie, entzückt, dem Guy Fawkes die Hände drückten. Der Abmieter eines schon über der Erde befindlichen Gewölbes im Parlamenthause selbst war plötzlich gestorben. Als nächster Nachbar mietete es Fawkes, angeblich zu einer Niederlage von Holz und Kohlen. Das Gewölbe war dicht unter dem Parlamentssaale, und während man zur Nachtzeit nach und nach sechs und dreißig Fässer Pulver in die Halle unbemerkt schaffte und sie mit Reisbündeln und anderen unschädlichen Materialien bedeckte, standen am Tage — um die Leute recht sicher zu machen — die Eisengatter des Gewölbes weit offen und Kinder spielten harmlos daran.

Stolzer durch das unverhoffte Glück, darin ein Zeichen himmlischer Begnadigung findend, fast schon sicher des furchtbar herrlichsten Erfolgs, gönnten die Verbündeten sich endlich einmal einen Tag der Ruhe und ließen am Vorabend des Weihnachtsfestes den Guy Fawkes allein. Da sprach er in furchtbarer Laune zu sich selbst:

Wie wäre es, wenn Fawkes, der doch eigentlich immer allein steht, nach so viel Gefälligkeiten für Andere, nun auch einmal, in dieser Freudenzeit, sich selbst etwas bescheerte? Gesieh' dir's, Fawkes, es lag schon bei Anbeginn dieses Werkes in deiner Seele. Nur diese zehn bis zwölf Männer dir zu gewinnen, verlohnte es sich wohl der Mühe? Sie sind ohnehin mein, mag nun der Blitz ihrer Rache den König oder sie selbst treffen. Viel welterschütternder wird der Sturm, viel glänzender der Sieg, wenn ich den König, der mir sterbend nichts nützt, lebend in der Kraft seiner Heerschaaren, seiner wüthenden Puritaner auf alle Katholiken Englands und Schottlands stürze. Da gibt's Zusammentreffen, Leib- und Seelentod, Brand durch alle drei Reiche, über die Erde. Und das Alles soll mir — denn der König fühlt in seiner Macht auch die Versuchung — ein einziger räthselhafter Brief, der dennoch entziffert werden wird, gewähren. Die Hahnenfeder am Hute ist aus der Mode, seit die Feder auf dem Papiere mein treuer Diener ward.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e m e r k u n g.

Nichts ist so liebenswürdig, wie das Weib, aber auch nichts so gefährlich. Es ist gut, aber auch Verderben bringend. Das Glück erhebt oft Diejenigen, welche es beschützt, und stürzt die in den Abgrund, welche von ihm verfolgt werden. Wenn ihm ein Ungebildeter gefällt, so verwandelt es ihn in einen feinen Weltmann. Man lernt unbewußt, tausend zarte Aufmerksamkeiten zu üben, wenn man einer Frau gefallen will, und diese verleihen den gesellschaftlichen Umgang große Annehmlichkeiten. Aber, wenn man nach der Gunst einer Frau trachtet, so überläßt man sich auch der Unthätigkeit, vernachlässigt seine Obliegenheiten, und richtet seinen Wohlstand zu Grunde. Die Frauen haben eine unbeschränkte Gewalt über die Herzen der Männer, und wenn sie wüßten, wie viel sie vermögen und von ihrer Macht zu rechter Zeit Gebrauch machten, so würden sie die größten Weisen, die Gleichgültigsten, die Ehrsuchtigiten, die Misanthropen und die Mächtigsten und Reichsten wie Kinder am Gängelbände leiten.

Die größten Weiberhasser, die immer auf sie schmälern, mit ihnen in steter offener Fehde leben und sich von ihnen zurückziehen wollen, kehren doch immer wieder zu ihnen zurück. Sie sind dann ausgeföhnt und geben ihnen voll Neue, Unterwürfigkeit und Verlegenheit eine Ehrenerklärung.

Die Frauen vermögen Alles, denn sie herrschen über die, die über das Ganze die Herrschaft führen. Es gibt keine bedeutende Intrigue, keine Sache von Wichtigkeit, wobei nicht das Weib die Hand im Spiele hat. Diese Hand öffnet alle Thüren, dringt in die tiefsten Geheimnisse; an der Seite einer Frau legt man seinen feierlichen Ernst, seine geheimnißvolle Mienen ab, man hört auf, ein Fürst, Minister, Staatsbeamter zu seyn. Lästige Rollen, wo man sich verstellen und repräsentiren muß. Man kehrt in den Zustand der Natur zurück, man wird froh, unbesangen und treibt Scherz. Statt abgemessener Worte spricht man, was man auf dem Herzen hat. Der Geist, der von den Sorgen über das Geschick von Millionen abgespannt ist, fühlt sich entfesselt und das Herz athmet wieder freier.

Carl Müchler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Baden, Aarau.

(Beschluss).

Dieser Alexander Dumas gibt sich aber für einen fruchtbaren Reisebildermacher aus und setzt monatlich regelmäßig ein paar in den Journalen ab, damit das Morgenblatt sich des erfreue. Das Morgenblatt hat jetzt sehr humorlose, wie es scheint diplomatische Travellers, die unter des Tages Maske des Lebens Heiterkeit verloren.

Seit ich von Paris bin, habe ich viel eingebüßt. Nämlich zuerst den ewigen Juden, der dort jetzt am *Ambigu comique* die Menschen ergötzt und die Israeliten ärgert; dann zweitens: die Dampfkuhle mit der fahrenden Restauration, welche aber wie die Staatsrestauration gefährdet ist, und drittens den Kaiser von China, der im *Théâtre nautique* tanzt, mit den beiden deutschen choreographischen Schönen von Wien, die der Director der Oper diesen Sommer von London herüberbrachte und der *Taglioni* gegenüber stellte. Die *Taglioni*, sagte Hr. Jules Janin, hat sich sehr human und edel und großmüthig benommen, während ihr Glückstern aufging, mit anderen Worten: sie saß in einer Loge und sah und applaudirte ihre Rivalinnen. Gewiß, so etwas könnte einen Stein rühren.

Sie kennen doch die *Olles*, *Elkler*? Diese Wundermädchen, diese *Donauniren*? O, sie tanzen schön und was sie noch viel schöner als Tanzen macht, das ist: sie sind schön. Ich habe mich vor der *Juli-Revolution* schon in Beide in Berlin verliebt und hatte doch damals vollauf im Herzen zu thun mit der schönen Sängerin *Schäzel* und der guten und schönen Schauspielerin *Journier*.

Erfahren Sie zum Schluß, daß die Pariser die *Olles*, *Elkler* mit folgenden Worten lobten: „*Elles sont grosses, grandes et belles, voila ce qui faut a nos gourmands du ballet.*“ Die *Taglioni* hat ihnen nicht embonpoint genug und die *Tänzerinnen*, die es haben, sind keine *Tanzvirtuosinnen*. Es ist ein guter Maßstab.

A dia. Morgen wende ich den Schnabel meines Schiffes und steuere nach *Parthenopes* Hafen, dem schönen *Hellas* zugewandt. Ist die Pest nicht unerbitlich, wag' ich mich in den Orient künftiges Frühjahr.

Aus Braunschweig.

Ende October 1834.

Freundin *Vespertina* ersieht schon aus diesen Anfangsworten, daß ihr getreuer Freund noch unter den 255,000 Einwohnern des Herzogthums Braunschweig am Leben ist und daß er auch noch einigen Willen hat, sich schriftlich mit ihr zu unterhalten — nicht jede Freundin kann sich hinsichtlich des Correspondenten desselben rühmen. Aber *Vespertina* ist leidenschaftliche Theaterfreundin und ihr murrköpfiger Verehrer fast das Gegentheil. Das stimmt ihn dann zuweilen zum Stillschweigen, da er nicht immer weiß, wie er unacwöhnten Damenohren seinen derben Unwillen über dieses oder seine stürmische Freude über jenes in einer

Weise vortragen soll, die den Gesetzen der *Damen-Conversation* nicht zuwider wäre.

Doch — ganz so schlimm ist es nicht, wenn man nur erst wieder zu einiger Ruhe gekommen ist — *Vespertina* hat, getreu dem guten Zeitgeiste und ehe noch ein *Damen-Conversation-Exikon* dazu Anlaß gab, in würdiger Beherrschung schon so manchen ernstern Gegenstand in's Gespräch gezogen, daß man, bei gutem Willen, schon mit ihr auch dann correspondiren kann, wenn in Theater-Angelegenheiten eine gewisse Dürre eingetreten ist. Ich will davon den Beweis geben.

Seit Anfang dieses Jahres ist in dem, einige Meilen von Braunschweig entfernten *Bevern* eine Straf- und Correction-Anstalt in Thätigkeit getreten, die auf den Moralität-Zustand unserer Stadt merklich vortheilhaft einwirkte. Nicht allein überführte Verbrecher, auch geschäftlose Herumtreiber und schon lange verdächtige Personen jeder Art fanden dort ein, ihnen aufgenöthigtes Unterkommen und sahen den Weg der Möglichkeit eröffnet, sich zu arbeitsamen, nützlichen Subiecten auszubilden, und bei sich selbst und andern Leuten wieder zu Ehren zu kommen. Mancher Gutmeinende — auch ich zähle mich zu ihnen — freute sich bei Eröffnung jener Correction-Anstalt, des kleinen Fortschrittes, den die Sache der Menschheit hierdurch bei uns gewonnen hatte, und hegte, als er nun allmählig die nicht geringe Anzahl oben bezeichneter Personen aus der Stadt entfernt sah, die Hoffnung, ihrer viele nach Jahren veredelt zurückkehren zu sehen. Aber unsere Ideale realisiren sich selten im Leben, und fast nie so früh, als wir glaubten und wünschten, so scheint es auch jener Correction-Anstalt zu ergehen. Wie sich nämlich heute die Nachricht in Braunschweig verbreitet, ist in der Anstalt ein bedeutendes Feuer ausgebrochen, welches einen großen Theil des Ortes in Klammern legte. Die Sträflinge und Gefangenen sollen die Anstifter gewesen und ihrer mehre während des Feuers entflohen seyn. Dem zufolge hätte man nun natürlich wenig glücklich Resultate von jener Correction-Anstalt zu erwarten und unser norddeutscher Pöbel bewies sich abermals in seiner, eben nicht erfreulichen Unverbesserlichkeit, wegegen süddeutsche Anstalten ähnlicher Art für die geringern Stände jener Gegenden durch den Erfolg ein viel schöneres Zeugniß abgeben. Mag man im Allgemeinen jenes Ereigniß nicht so sehr erheblich finden: mich verstimmt es bedeutend, denn immer hegte ich die Hoffnung, aus den rohen Elementen der zurückgeschobenen Klassen jene menschlich-schöne Bildungstufe sich entwickeln zu sehen, die von den sich höher stellenden Klassen der Gesellschaft übergangen wurde, ohne für das eigentliche Ziel erkannt zu werden. Der Glaube ist zwar noch nicht verloren, aber ein Streifschatten mehr liegt drückend auf dem Bilde, und das ist schon in einer Zeitperiode und an einem Orte doppelt übel, wo Ungebildetheit und Verbildung gleich anmaßend erscheinen.

Unsere Septembertage sind ohne alle Erheblichkeiten vorübergegangen; wo eine freudige Erinnerung aufzutauhen schien, da war sie entweder offiziell oder egoistisch; so Gottesdienst, Bürgerbälle und Paraden. Selbst die große Menge ist nicht mehr so leicht und bald in den Jubel zu bringen, sie hat die Indifferenz der Jugend eingebüßt und gleicht dem armen Greise, in dessen gebeugtem Antlitz sich Sorgen und das Nachdenken der Erfahrung ausdrücken.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.)